Die Brille : von der Gefährdung des Schweizer Bauernhauses

Autor(en): **Fensterriegel, Josuah**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **16 (1929)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-16007

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE BRILLE

VON DER GEFÄHRDUNG DES SCHWEIZER BAUERNHAUSES

Es gibt Leute — wenn man vom Schweizer Bauernhaus spricht, so beginnt ihr Herz zu bubbern, um ihren Mund legt sich ein süsses Lächeln und ihre Augen werden feucht — sie wissen genau Bescheid über den Unterschied der Waadtländer und der Aargauer Tenntore und über die Besonderheiten des Thurgauer Fachwerks, sie zählen mit unfehlbarer Sicherheit alle noch vorhandenen Strohdächer auf, dem ganzen Jura entlang von Ste. Croix bis Brugg. Sie schwärmen von den gemütlich rauchgeschwärzten Walliser Steinhütten, von den geheimnisvoll dunklen Ställen des Oberlandes, von der Primitivität der Maiensässe und der Grösse der fliegenbedeckten Misthaufen. Wenn's auf sie ankäme, so müsste das alles so bleiben bis am jüngsten Tag; am liebsten möchten sie — um die vollendete Harmonie herzustellen — die Bauern in alte Trachten stecken und ihnen das Eisenbahnfahren verbieten. —

Vor ein paar Tagen hat mich Freund Ruedi in den aufgeregtesten Tönen interpelliert über ein Bauernhaus zwischen Basel und Augst, linkerhand beim roten Haus, das an Stelle der heimatlichen Scheune zwei amerikanische (!) Blechsilos aufgestellt hätte — wenn derlei überhandnehme, so sei das Schlimmste zu befürchten, so sei das Schweizer Bauernhaus gefährdet.

Ich versuchte meinen Freund zu beruhigen, der Mann werde gewiss von diesem Unsinn zurückkommen, wenn ihm in diesen Silos einmal zwei Ernten hintereinander zugrundegegangen seien; ausserdem dürfte die Anschaffung von derlei Kinkerlitzchen der verschuldeten Bauernsame nicht so leicht fallen. Und dann erkundigte ich mich teilnehmend über sein Befinden — in dieser Jahreszeit sei eine Fahrt von Basel bis Augst im Bernerwägeli denn doch ein ziemliches Wagnis! Freund Ruedi antwortete ziemlich gereizt, es gehe ihm gut; er sei übrigens von einer Ausstellung primitiver Malerei in Kolmar gekommen und heim nach Wädenswil gefahren, in einem geschlossenen Wagen (ich getraute mich nicht nach der Marke zu fragen). Diese Silos seien leider sehr praktisch, Nachteile liessen sich trotz aller Nachforschungen keine nachweisen, im Gegenteil, sie wären nicht einmal besonders teuer; er bestätigte mir aber, dass die Bauern vorerst nicht an derlei Anschaffungen denken könnten, sie sässen glücklicherweise zu sehr in der Tinte durch die famose Schuldenaufwertung seit 1920 und würden wohl noch so fünfzehn, zwanzig Jahre dran zu kraften haben.

Ich drückte ihm gerührt die Hand und bemerkte, dass von jeher die Tugend durch Unvermögen erhalten und der vaterländisch bodenständige Geist durch Armut gestützt worden sei. Ich gebrauchte noch ein paar Kraftausdrücke über die gemeinschädliche Invasion der amerikanischen Wagen, wobei er puterrot wurde (er besitzt nämlich einen Hudson, wie ich hinterher erfuhr) und über die unschweizerische Haltung unserer Hausfrauen, die an Stelle des Reisbesens den Staubsauger benützten, wobei er noch röter wurde (er hatte zu Weihnachten seiner Frau einen Hoover spendiert, was ich übrigens wohl wusste); und dann wollte ich mich verabschieden. Er hatte aber schon der Kellnerin nach zwei neuen Dreierli gewunken, hielt mich am Arm fest und machte mit der Linken eine weitausholende Gebärde: Ob wir also partout das ganze Schweizerland versauen wollten? Was wir eigentlich davon hätten? Ob wir dafür bezahlt seien? Ob denn alles nach Schema F gehen müsse? Ob alle Unterschiede und Besonderheiten von Talschaft zu Talschaft weggewischt, ausgelöscht, vernichtet werden müssten? Ob wir denn von allen Göttern verlassen seien? Ob wir Modernen (das ist so sein Ausdruck, er umfasst etwa drei Generationen) auch nur in *einem* Punkt die Technik und die Schönheit des alten Holzbaues weitergebracht hätten? Ob wir sie je *erreicht* hätten? Ob wir nicht ganz still und klein und demütig unsern Altvordern *nachleben* sollten?

An der Wand hing eine grosse Tafel, die Reklame einer Fabrik landwirtschaftlicher Artikel, Sämaschinen, Motorpflüge, Dreschmaschinen, Rennlen, elektrische Aufzüge, Stalleinrichtungen für Gross- und Kleinvieh; alles sauber aufgezeichnet und in appetitliche Farben gesetzt, rot, blau, grün und gelb.

Ich habe nur mit den Augenlidern auf diese Tafel hingewinkt, da ist der Ruedi zum dritten Mal rot geworden, und wütend dazu und hat auf den Tisch geschlagen und hat geschworen und gelästert, ein wenig unklar und allgemein und ohne die schöne Himmelsgabe der Logik. Ich habe ihn dann meinerseits am Arm genommen und habe, um ihn auf andere Gedanken zu bringen, von einem schönen Mädchen erzählt, jenes schöne Mädchen — sie hiess Marie Antoinette und war als eine geborene von Habsburg sozusagen Schweizerin — hat *auch* für das Bauernleben geschwärmt. Sie hat selbst die Bäuerin gespielt und hat sogar ein ganzes Bauerndorf bauen lassen in ihrer Schwärmerei. Und ist kurze Zeit danach geköpft worden. Vielleicht weil ihr ganzes Interesse für die Bauern nur *ein Spiel* war.

Der Ruedi hat dann sein Dreierli ausgetrunken und hat nie mehr geflennt über die Gefährdung des Schweizer Bauernhauses; vor mir wenigstens. *Josuah Fensterriegel.*